

Der Magnetnadel gegenüber erweist er sich polar magnetisch. Eine zu Pulver zerstoßene Probe des Gesteins konnte fast gänzlich mittelst eines Magnetstabes ausgezogen werden.

Die westliche Seite des Basaltstockes befindet sich grösstentheils im Verwitterungszustande, der ebenfalls sehr charakteristisch erscheint. Man findet hier eine theils halbverwitterte, theils schon gänzlich in limonitische Wacke umgewandelte Basaltmasse.

Der halbverwitterte Basalt schliesst sehr viele mehr oder weniger kugel- oder auch walzenförmige Verwitterungsformen in sich, von etwa 10 bis 2 Cm. und darunter, die sich noch ziemlich consistent erweisen und an gewisse Concretionen der Rothkalke und Graptolithenschiefer erinnern. Manche dieser Verwitterungskugeln zeigen eine schalige Structur.

Was die Wacke betrifft, so hat dieselbe ein gelbliches Aeussere und fühlt sich etwas fettig an; vor dem Löthrohr schmilzt sie an den äusseren Kanten; sonst zerfällt sie sehr leicht und nur selten gelingt es, ein etwas grösseres Stück davon zu erhalten; einzelne, wenn auch kleinere Stücke, zeigen, auf einer heissen Platte getrocknet, eine ziemlich grosse Festigkeit und Consistenz. Eigenthümlich nun ist das Verhalten dieser Wacke, wenn dieselbe unter Wasser gebracht wird. Sie fängt nach kurzer Zeit an, sich unter Zischen und Knistern zu zerblättern, bis sie sich vollständig zu einem grobkörnigen Sande aufgelöst hat; dabei entströmt dem in's Wasser gelegten Stücke, oft mit einer gewissen Heftigkeit, die eingeschlossene Luft (?); daher auch wohl das zischende und knisternde Geräusch, in Rücksicht dessen diese Wacke als „Knisterwacke“ bezeichnet werden könnte. Untersucht man schliesslich die aufgelöste Masse genauer, so findet man grösstentheils schalige Fragmente und darunter eine grosse Zahl grauschwarzer und ockergelber Kügelchen, die nicht selten einen ganz geringen Durchmesser besitzen. Demgemäss zu urtheilen ist also die Mikrostructur der Masse eine kugelig-schalige und diese dürfte auch schon als die ursprüngliche angesehen werden können. Ein Dünnschliff dieser Basaltart behufs mikroskopischer Untersuchung konnte noch nicht angefertigt werden.

G. Teylás. Neue Höhlen in dem siebenbürgischen Erzgebirge.

Seit dem Jahre 1881 untersuche ich mit Unterstützung des mathem.-naturwissenschaftlichen Ausschusses der ungarischen Akademie in dem nördlichen Theil des Hunyader Comitats in den Kalkformationen der, die Wasserscheide der Maros und Tehér Körös (Weisser Körös), sowie dieser und des Aranyos bildenden Gebirge vorkommende Höhlen, in welchen ich 32 bis jetzt noch nirgends erwähnte Höhlen gefunden habe, gleichzeitig sehr wichtige Daten liefernd zur Höhlenbildungstheorie und zur Urgeschichte dieser Gegend.

So wird es aus meinen Ausgrabungen zum erstenmal klar, dass der prähistorische Mensch nicht nur auf dem flachen Lande sein Lager aufschlug, wie dies die Tordoser, Nándor Valgáer, Devaer und andere von mir noch nicht veröffentlichte Fundorte zu beweisen scheinen, sondern dass er auch die mühsamer erreichbaren Nebenschluchten und Höhlenbildungen als Wohnung benützte.

Die ersten Spuren des prähistorischen Menschen finden wir auf dem Wege von Budapest kommend hinter der Bahnstation Zam in einer

Höhle von Godinesd. In einer zweiten Höhle hier, wie auch in der Nähe von Goraszada, Boj, Danulesd vorkommenden Höhlen mit grossen Hoffnungen begonnenen Ausgrabungen blieben erfolglos, obwohl ich bei Felsö Boj eine prähistorische Lagerstätte entdeckt habe.

Von hier aus fand ich nur in den, an der nach Brod führenden Poststrasse liegenden Höhlen Ueberreste des prähistorischen Menschen. Hier bewahrten die eine Felsenschlucht bildenden Anhöhen von Karácsonyfalva (walachisch=Krecsungesd) und des Bergwerkes Boicra im Ganzen 6 Höhlen, die Ueberreste des Urmenschen. Die entgegenliegenden Anhöhen, in denen diese Höhlen sich befinden, heissen alle beide „Magora“.

Die meisten derartigen Gegenstände lieferte die rechte Krecsungesder Seite, wo die „Balogu“ und „Sidu Celu d'insus“ (obere eingemauerte Höhle) genannten Höhlen den Schauplatz einer sehr ausgebreiteten Colonisation bildeten.

Die auf der linken Boieraer Seite liegenden, unter dem Name „Sura“ (= Scheuer) bekannten Höhlen enthielten wenigere Küchenabfälle der Urbewohner und diese Funde bleiben in Bezug auf Reichthum und Varietät, sowie culturhistorische Bedeutung hinter der Krecsungesder „Balogu“, welche letztere ich dem verdienstreichen Vorkämpfer der Geologie in Ungarn, meinem geehrten Professor Josef v. Szabo zu Ehren, „Szabó József-Höhle“ taufte.

Auf Grund der Technik und des Materials der hier vorgekommenen Werke können wir mit Gewissheit behaupten, dass in der Szabo-Höhle ein Volksstamm der Neolith-Periode seinen Zufluchtsort hatte.

Die weiteren Daten veröffentlichte ich in den mathem.-naturwissenschaftlichen Mittheilungen der ungar. Akademie in Budapest.

A. Helm. Zur Frage der „Glarner Doppelfalte“.

Im Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt 1884, 34. Bd., II. Heft ist erschienen: „Beitrag zur Kenntniss der Glarner Alpen“ von M. Vacek, mit einer Profiltafel.

Meine Absicht, einige Localitäten, auf welche Herr Vacek ganz besonderes Gewicht legt, nochmals zu untersuchen, erwies sich mir im vergangenen Sommer wegen Ueberhäufung mit dringenderen Arbeiten als unausführbar und musste verschoben werden. Um nun durch zu langes Stillschweigen nicht der irrthümlichen Meinung Vorschub zu leisten, die Glarner Doppelfalte sei eine Hypothese gewesen, welche nun Herr Vacek zu widerlegen vermocht habe, erlaube ich mir die Bitte, Sie möchten durch Abdruck dieser Zeilen in den Publicationen der k. k. geol. Reichsanstalt Ihren geehrten Lesern folgende Mittheilung machen:

Das Blatt XIV der geologischen Karte der Schweiz in 1:100,000, welches einen grossen Theil der Glarner Doppelfalte enthält, wird im Verlaufe dieses Winters und Frühjahres gedruckt, Profile und Text dazu im Verlaufe des Sommers 1885 druckfertig gestellt. Ich werde in diesen Publicationen, die zu den „Beiträgen zur geologischen Karte der Schweiz“ gehören, der Wissenschaft die schuldige Antwort auf den „Beitrag etc.“ und besonders auf die Profile des Herrn Vacek geben, indem ich die einschneidendsten Widersprüche derselben mit den That-sachen darlegen werde, ich habe aber nicht mehr die Absicht, dies in einer besonderen Arbeit zu thun.